

Stephan Nagel (Hamburg)

**Abstract:**

## **Jeder Mensch muss wohnen: Kritik des Konzeptes Wohn(un)fähigkeit**

In Praxis und Diskurs der Wohnungslosenhilfe konnte sich das Konzept „Wohnunfähigkeit“ trotz fundierter Kritik hartnäckig behaupten. Ausgehend von der Tatsache, dass jeder Mensch wohnen muss, werden unterschiedliche Ebenen der Kritik an diesem Konzept vorgestellt (Uneindeutigkeit und Vagheit, diskriminierende und ausgrenzende Wirkungen). Die erfolgreichere und kostengünstigere Alternative zum Konzept der Wohnunfähigkeit (mit sozialen Hilfen in Sonderwohnformen – Treatment First) ist die möglichst rasche Vermittlung in Wohnraum und bei entsprechendem Bedarf das Angebot wohnbegleitender sozialer Hilfen in den eigenen Wohnungen der ehemals wohnungslosen Menschen. Aus diesen Wohnungen zieht sich die Sozialarbeit zurück, wenn der Hilfebedarf nachgelassen hat und der Klient oder die Klientin muss die Wohnung nicht wieder verlassen, wenn der Hilfebedarf nachlässt (Housing First).

Das Konzept „Wohnunfähigkeit“ wird als „soziales Deutungsmuster“ interpretiert. Im sozialen Deutungsmuster „Wohnunfähigkeit“ fließen Wahrnehmung, Interpretation, Problemkonstruktion, Kausalzuschreibung, Bewertung und die Legitimation von Handeln in einem Begriff typisierend zusammen.

Das soziale Deutungsmuster „Wohnunfähigkeit“ entlastet von Handlungsaufforderungen zur Veränderung der Strukturen, in dem es die komplexe Gemengelage aus unzureichender sozialer Wohnungspolitik, der Ausgrenzung von Menschen in besonderen sozialen Problemlagen vom Wohnungsmarkt und unzureichenden sozialen Diensten entpolitisiert und individualisiert. Dies geschieht in Übereinstimmung mit der vorherrschenden Ideologie des aktivierenden Sozialstaats und schiebt dabei – blaming the victim – den Wohnungslosen die Verantwortung zu mit der Aufforderung: „Arbeite an Deiner Wohnfähigkeit“. Der Sozialen Arbeit wird dabei eine auf die kompensatorische Einzelfallorientierung beschränkte Aufgabe zugewiesen. Die mit dem Konzept verbundene Entlastung von Handlungsaufforderungen zu strukturellen Veränderungen macht plausibel, warum der Begriff trotz der immer wieder vorgetragenen unterschiedlichen Kritiken auf viele Sozialarbeiter/innen, Verwaltungsfachleute, Politiker/innen, Journalist/innen so einleuchtend und überzeugend wirkt.

Als Fazit der Überlegungen wird die Sozialarbeit aufgefordert, das Konzept der „Wohnunfähigkeit“ vollständig aufzugeben und stattdessen das Hilfesystem dahingehend weiter zu entwickeln, möglichst schnell in eigenen Wohnraum vermitteln und nötige soziale Hilfen wohnbegleitend in der eigenen Wohnung leisten zu können.